

Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Verleihung des Preises für Bürgerschaftliche Selbsthilfe

17.1.2019 / Historischer Ratssaal

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Preis für Bürgerschaftliche Selbsthilfe wird schon seit fast 40 Jahren vergeben, doch eigentlich ist er, mit Verlaub gesagt, bis heute nicht mehr als ein Versuch.

Er ist der Versuch, jenen Menschen, die sich unermüdlich und unentgeltlich für unser Gemeinwesen einsetzen, ein bisschen was zurückzugeben. Er ist der Versuch, Anerkennung genau dort auszusprechen, wo sie nicht unbedingt erwartet wird: Denn viele, die den Preis bekommen, sind Überzeugungstäter im besten Sinne – sie engagieren sich nicht, weil sie gelobt werden wollen, sondern weil sie an ihre Sache glauben.

Ich persönlich halte diesen Preis genau deswegen für wichtig, weil er nämlich zum Ausdruck bringt, dass bürgerschaftliches Engagement keineswegs selbstverständlich ist und dass wir als Stadt jenen Bürgerinnen und Bürgern Dankbarkeit zeigen sollten, die ehrenamtlich im Sinne der Allgemeinheit tätig sind. Die Bürgerschaft selbst sieht das offenbar genauso, denn Jahr für Jahr gehen bis zu zwei Dutzend Vorschläge für Preisträger ein, manche werden im Laufe der Jahre immer wieder von unterschiedlicher Stelle benannt.

Die Jury, die zwischen all diesen Vorschlägen wählen muss, ist nicht zu beneiden, denn nahezu jede Persönlichkeit und jeder Verein auf der Auswahlliste hätten den Preis verdient. Damit die Qual der Wahl nicht ganz so grausam ist, wird der Preis für Bürgerschaftliche Selbsthilfe auch in diesem Jahr aufgeteilt: Er geht mit je 500 Euro Preisgeld an den Blinden-Fürsorgeverein und das Linner Nachwächerteam und mit 1500 Euro an den Lehrer und Kunstkenner Thomas Müller – der Stadtrat ist der Empfehlung der Jury übrigens einstimmig gefolgt.

Beginnen wir, so wie es sich gehört, mit dem deutlich ältesten Preisträger, dem Blinden-Fürsorgeverein: Gegründet wurde er vor mehr als 130 Jahren – schon 1886 gab es also in dieser Stadt ein spürbares soziales Bewusstsein, die Erkenntnis, dass einige Mitmenschen besondere Hilfe und Unterstützung benötigen.

Da wir in erster Linie visuelle Wesen sind, haben blinde oder stark sehbehinderte

Mitbürgerinnen und Mitbürger im Alltag mit starken Einschränkungen zu kämpfen. Es gibt zwar heute viele technische Hilfsmittel, die eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtern, aber ganz ohne die Hilfe und Zuwendung anderer Menschen geht es nicht.

So unterstützen die Ehrenamtler des Krefelder Blinden-Fürsorgevereins unter anderem bei Einkäufen, Behördenterminen und Arztbesuchen: Mit dem vereinseigenen Kleinbus können die Blinden sogar dorthin gefahren werden. Der Verein ist mit insgesamt 35 Mitgliedern zwar nicht besonders groß, dafür sehr umtriebig und vielfältig engagiert – er ist besonders in Senioreneinrichtungen aktiv. Dort stellt er technische Hilfsmittel bereit, zum Beispiel Vorlesegeräte; durch Blindenkreise ermutigt er sehbehinderte Menschen zur Kontaktaufnahme und zum Austausch.

Der Blinden-Fürsorgeverein betreibt auch seit mehr als 30 Jahren eine bundesweit mehr oder weniger einmalige Einrichtung: die Telefonnachrichten für blinde Menschen. Für diesen Service wird neben den Lokalzeitungen auch der Pressedienst der Stadt Krefeld ausgewertet: Über eine örtliche Telefonnummer können Blinde aktuelle Nachrichten aus ihrer Stadt abrufen.

Bei all diesen und weiteren Aktivitäten geht es letztlich immer um eines: um die Chance, dass blinde Menschen trotz ihrer starken Einschränkung möglichst aktiv am täglichen Leben teilnehmen können. Mindestens ebenso wichtig ist die persönliche Zuwendung, die sie von den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern erfahren, das offene Ohr und der zwischenmenschliche Kontakt, von dem am Ende beide Seiten profitieren.

Der Begriff der Selbsthilfe passt hier übrigens gleich in doppelter Hinsicht: Der Blinden-Fürsorgeverein bietet zum einen Hilfe zur Selbsthilfe, indem er Blinde und Sehbehinderte in die Lage versetzt, ihren Alltag selbst zu bewältigen; zum anderen ist er tatsächlich eine reine Selbsthilfe-Einrichtung, die keine direkten öffentlichen Zuschüsse von der Stadt Krefeld erhält – der Verein trägt sich im Wesentlichen durch Spenden.

Ich freue mich, dass ich Ihnen, lieber Herr Kalkof, stellvertretend für alle Mitglieder und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des Blinden-Fürsorgevereins, den Preis für Bürgerschaftliche Selbsthilfe überreichen darf.

Übergabe an Manfred Kalkof

Unsere zweiten Preisträger sind ein Phänomen: Sie sind vor elf Jahren als kleine, private Initiative gestartet und haben inzwischen längst über die Grenzen Krefeld hinaus Bekanntheit erlangt – und das obwohl sie ihre Geschäfte am liebsten im Dunkeln verrichten.

Seit 2008 gibt es in Linn die sogenannten Nachtwächter-Führungen: Heinz-Peter Beurskens hat die Idee dazu seinerzeit aus Salzburg mitgebracht. Verkleidet als Nachtwächter, führt er Besucherinnen und Besucher durch die Linner Altstadt und erzählt Anekdoten und „Histörchen“ aus den vergangenen Jahrhunderten. Inzwischen würde der Schatz an Geschichten locker für fünf Stunden reichen – und so ist jede Führung ein ganz neues Erlebnis.

Zumal Heinz-Peter Beurskens von vielen anderen Linnern tatkräftig unterstützt wird, zum Beispiel von den Linner Landsknechten, vom Kurfürsten Horst Isbert, von den wackeren Hausfrauen Monika Cleven und Martina Müller, vom Polizisten Peter Machel und vom Schuster Karl-Heinz Ritzler. Gemeinsam leisten sie einen lehrreichen und äußerst unterhaltsamen Beitrag zur Würdigung und Bewahrung der Linner Geschichte und Kultur.

Sie tragen außerdem dazu bei, Linn überregional bekannt zu machen: Die Anfragen nach Nachtwächter-Führungen kommen aus dem ganzen Umland – offenbar hat Krefeld doch einige Attraktionen zu bieten, die selbst Kölner und Düsseldorfer staunen lassen. Seit 2008 sind schon weit mehr als 10.000 Gäste mit dem Nachtwächter durch Linn spaziert und haben zum Abschluss ein typisch niederrheinisches Essen genossen.

Ein solches Angebot in solch einer Qualität könnte auch ein Geschäftsmodell für eine clevere Event-Agentur sein – doch in diesem Fall handelt es sich um gelebtes Ehrenamt. Denn die Einnahmen aus den Nachtwächter-Führungen fließen an das Museum Burg Linn und an Kindergärten im Stadtteil: Inzwischen liegt die Summe, die Jahr für Jahr zusammenkommt, im fünfstelligen Bereich.

Die Nachtwächter nutzen ihrem Stadtteil also gleich doppelt: als humorvolle Botschafter des historischen Städtchens Linn und als Wohltäter, die ganz konkret vor Ort Hilfe leisten.

Manche Anfragen nach Unterstützung müssen sie allerdings auch ablehnen: Wer sich den Pranger oder die Halskrause als Strafinstrumente ausborgen möchte, weil er zu viel „Fifty Shades of Grey“ gesehen hat, der bekommt eine ablehnende Auskunft.

Den Stadtrat hat das nicht davon abgehalten, auch die Linner Nachtwächter mit dem Preis für Bürgerschaftliche Selbsthilfe auszuzeichnen: Lieber Herr Beurskens, ich freue mich, Ihnen diese Auszeichnung jetzt zu überreichen.

Übergabe an Heinz-Peter Beurskens

Unser nächster Preisträger, der mit 1500 Euro ausgezeichnet wird, hat vor 30 Jahren in Krefeld eine Art Ein-Mann-Kunstbetrieb eröffnet.

Eigentlich ist Thomas Müller Lehrer für Kunst und Sozialwissenschaften an der Montessori-Gesamtschule, doch sein pädagogischer Auftrag beschränkt sich nicht auf den Klassenraum: Er möchte allen Krefelderinnen und Krefelder die Faszination für zeitgenössische Kunst nahe bringen. Dazu hat er vor drei Jahrzehnten die Reihe der „Künstlergespräche“ aus der Taufe gehoben, die zunächst in der Volkshochschule ihre Heimat hatte, später zur Montessori-Schule verlegt wurde.

In dieser Reihe hatte er viele große Namen der nordrhein-westfälischen Kunstszene zu Gast, unter anderem Thomas Schütte, Markus Lüpertz, Tony Cragg, Jörg Immendorff, Thomas Ruff, Konrad Klapheck und Gerhard Merz. Auch Künstlerinnen und Künstler aus Krefeld kommen gern, um mit Thomas Müller über ihre Kunst zu sprechen, zum Beispiel Günter Dohr, Monika Nelles, Will Cassel, Hans Joachim Albrecht und Jan Kalff – auch Adolf Luther gehörte zu Lebzeiten zu Thomas Müllers gern gesehenen Gästen.

Mehr als 70 Künstlerinnen und Künstler hat er im Laufe der Jahre eingeladen, außerdem waren Architekten und Designer bei ihm zu Gast. Er hat sie intensiv zu ihren Werken und ihrem Werdegang befragt, er hat ihre Kunst gemeinsam mit ihnen analysiert – und er hat sie in der Regel sogar mit seinem Privatwagen von zu Hause abgeholt und wieder zurück gefahren. Die Rheinische Post nannte ihn deshalb einen „Chauffeur im Dienst der Kunst“ – was zwar eine schöne Schlagzeile hergibt, aber letztlich deutlich zu kurz greift.

Denn Thomas Müller ist durch seine Reihe ein wichtiger Kundschafter und Botschafter der Kunstszene geworden, einer, der nicht müde wird, genau hinzusehen und Kunst in all ihren Ausdrucksformen zu erkunden: Sein treues Publikum nimmt er regelmäßig mit auf diese spannende Abenteuerreise. Aus seinen Künstlergesprächen sind auch immer wieder Impulse und Debatten entstanden, die sich um die Stadtentwicklung drehten – außerdem kam es vor, dass Künstler im Nachgang der Veranstaltungen Werke an die Stadt Krefeld verschenkt haben.

Jemand, der sich so für ein Thema engagiert wie Thomas Müller, der muss es als Leidenschaft tief in sich tragen – und so ist es auch in diesem Fall. Sein Vater und Großvater haben Kunst gesammelt, Müller selbst hat Kunst studiert und lernte bereits während des Studiums Künstlerpersönlichkeiten kennen, die er später nach Krefeld eingeladen hat.

Doch es ist nicht nur das profunde Wissen, das ihn auszeichnet, sondern auch die Art und Weise, wie er die Gespräche führt: Thomas Müller nimmt sich selbst nicht wichtig, er gibt seinen Gästen Raum – er ist ein guter Zuhörer und deshalb auch ein guter Nachfrager, seine Gespräche haben Tiefe, aber auch eine gewisse Leichtigkeit. Im Krefelder Kulturleben und auch darüber hinaus sind die Künstlergespräche von Thomas Müller gerade aufgrund ihrer langen Tradition einzigartig, ein kleines, feines Format für alle Menschen, die sich für Kunst begeistern und diese Begeisterung gerne teilen und vertiefen möchten.

Deshalb freue ich mich, lieber Herr Müller, auch Ihnen den Preis für Bürgerschaftliche Selbsthilfe verleihen zu dürfen.

Übergabe an Thomas Müller

Bevor wir den Preisträgern Gelegenheit zu einer Danksagung geben und anschließend zum gemütlichen Teil übergehen, möchte ich Sie gerne ermuntern, auch für das laufende Jahr wieder Vorschläge einzureichen. Ich weiß, es gibt noch weit mehr Krefelderinnen und Krefelder, Vereine und Initiativen, die den Preis für Bürgerschaftliche Selbsthilfe verdient haben – Sie haben es selbst in der Hand, diese Menschen bei der Stadt Krefeld vorzuschlagen.